Die Geschichte ist noch nicht zu Ende erzählt.

Predigt am Gründonnerstag 1 Korinther 11, 17-34

17Dies aber gebiete ich euch: Ich kann's nicht loben, dass ihr nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren zusammenkommt. 18Zum Ersten höre ich: Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, sind Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich's. 19Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein, auf dass die unter euch offenbar werden, die bewährt sind. 20Wenn ihr nun zusammenkommt, so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn. 21Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken. 22Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht. 23Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, 24dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib für euch; das tut zu meinem Gedächtnis. 25Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. 26Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. 27Wer also unwürdig von dem Brot isst oder von dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. 28Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. 29Denn wer isst und trinkt und nicht bedenkt, welcher Leib es ist, der isst und trinkt sich selber zum Gericht. 30Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch, und nicht wenige sind entschlafen. 31Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. 32Wenn wir aber von dem Herrn gerichtet werden, so werden wir gezüchtigt, auf dass wir nicht samt der Welt verdammt werden. 33Darum, meine Brüder und Schwestern, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander. 34Hat jemand Hunger, so esse er daheim, auf dass ihr nicht zum Gericht zusammenkommt. Alles andere will ich ordnen, wenn ich komme.

Als Jesus damals nach Jerusalem kam, herrschte große Unruhe im Volk. Alle fragten sich: „Wer ist Jesus?“ Einige erwarteten einen politischen Befreier, andere wollten von Krankheiten geheilt werden, und wieder andere wollten einfach nur hören, was Jesus zu sagen hatte. Und da saßen sie wieder zusammen an einem Tisch. Wie schon so oft hatte Jesus etwas Außergewöhnliches vor, und es kam alles anders, als die Jünger es erwartet hatten. Feierlich erhob Jesus das Brot und brach es: „Das ist mein Leib!“, sagte er. Ebenso feierlich nahm er den Kelch: „Das ist mein Blut des Neuen Testaments.“ Und er reichte die Gaben in die Runde. Zitternd nahmen sie zum ersten Mal Leib und Blut des Herrn zu sich. Vielleicht hatte der eine oder andere gezweifelt: „Was soll das überhaupt...? So sind wir es nicht gewohnt! Das haben wir immer anders gemacht!“

Die Geschichte von Jesus ist noch nicht zu Ende erzählt. Denn auch heute noch streiten sich die Leute darum, wer Jesus ist. Und auch heute noch nehmen wir den Leib und das Blut unseres Herrn zu uns und fragen uns: „Was geschieht denn da überhaupt?“ Und genau wie damals sagt uns Jesus: „Das ist mein Leib. Das ist mein Blut.“ Jesus schenkt uns nicht eine Erinnerung oder irgendetwas anderes, sondern er schenkt uns sich selbst. Und wenn er uns dadurch Leben und Seligkeit schenkt, dann nicht aus einem anderen Grund außer nur diesem, dass er selbst da ist. Freilich ist das nicht immer für unsere Augen sichtbar. Gerade nach dem ersten Abendmahl wurde Jesus aus unmittelbarer Gemeinschaft gerissen. Die Jünger flohen in alle Richtungen, weil Jesus plötzlich nicht mehr in aller Macht für sie da war. Wir sehen, dass Jesus das Abendmahl absichtlich für uns gestiftet hat, damit wir in dieser Zeit und Welt gestärkt werden und mit ihm in Verbindung bleiben können. Irgendwann werden wir Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen und das Abendmahl mit ihm im Himmel feiern. Aber diese Zeit ist noch nicht angebrochen. Paulus beruft sich auf diese Worte Jesu im Abendmahl und macht eine schockierende Feststellung: Es könnte sein, dass wir unwürdig zum Abendmahl kommen. Die Frage ist nun: „Was ist denn unwürdig und was ist würdig? Und wie empfange ich das Abendmahl würdig?“ Der Apostel Paulus meint es sehr ernst mit dem Heiligen Abendmahl und besteht bereits zu seiner Zeit auf einer wichtigen gemeinschaftsbildenden Tradition, die nicht er sich ausgedacht hat, sondern die der Herr selbst gestiftet hat.

Auch wir haben eine große Verantwortung, wenn wir das Abendmahl verwalten, was wir empfangen und weitergeben, ist vom Herrn selbst. Nur wurde Paulus oft schrecklich missverstanden. Manche Christen meinten

zum Beispiel, „würdig“ bedeutet, man müsse „heilig“ oder „gut genug“ sein, und erst dann könne man den Leib und das Blut Christi empfangen. Sie meinten somit: „Mein Leben müsste in bester Ordnung sein, bevor ich am Heiligen Abendmahl teilnehmen kann.“ So wurden ausgerechnet diejenigen, die schwer unter Schuld leiden und sich schuldig fühlen, vom Tisch des Herrn ausgeschlossen. Gerade der Ort, an dem Gnade und Vergebung vorhanden sind, wurde ihnen vorenthalten. Der Ort, an dem sie die Freundlichkeit des Herrn schmecken und sehen könnten, und wo sie sichtbar mit dem Herrn vereinigt werden würden, und wo sie Teil der christlichen Gemeinschaft spüren könnten, wurde ihnen verwehrt. Wenn wir sagen würden, dass wir erst „würdig“ sein müssten, bevor wir zum Abendmahl gehen könnten, würde das bedeuten, dass alle wegbleiben müssten, und dann dürfte keiner von uns teilnehmen. Dann blieben wir alle außen vor. Das wäre fatal, auch weil wir damit sagen würden, dass das Abendmahl von unserem Tun und Handeln abhängt. Das Abendmahl ist nicht durch unsere sogenannte Heiligkeit oder durch unseren untadeligen Lebenswandel begründet, sondern Jesus selbst stellt sich unter uns. Jesus selbst schafft das Mahl, und wir feiern das Abendmahl, weil wir Vergebung brauchen. Das Abendmahl ist geradezu ein Ort, wo Unwürdige zusammenkommen und Vergebung erlangen.

Was meint Paulus denn mit seinem eindringlichen Satz, dass man das Abendmahl unwürdig empfangen kann? Aus dem Kontext des Korintherbriefs können wir sehen, was damit gemeint ist. Die Gemeinde in Korinth dachte, dass sie schon jetzt im Himmel seien. Dabei ereignete sich in ihrer Gemeinde gerade das Gegenteil des Himmels. Sie stritten untereinander. So empfingen zum Beispiel die Reichen zuerst das Abendmahl, während die Armen nur bekamen, was übrigblieb. Paulus ist über diese Zustände empört. In ihrer Gemeinschaft haben sie den Leib und das Blut Christi empfangen und denselben Jesus Christus durch ihre Taten verleugnet. In diesen Kontext hinein schreibt Paulus Worte, die uns bis heute schockieren. Er sagt nämlich, dass die schreckliche Möglichkeit besteht, dass wir den Leib und das Blut Jesu nicht zum Segen und zum Leben empfangen könnten, sondern zum Gericht und somit unwürdig zum Abendmahl kommen können. Im Kern liegt der Fehler der Korinther darin, dass sie das Abendmahl ohne Jesus feierten. Jesus selbst ist derjenige, der das Abendmahl begründet hat. Wenn wir das Abendmahl so feiern, als wäre er gar nicht da, ist es unwürdig. Wenn ich zum Abendmahl gehe und der festen Überzeugung bin, dass ich an dieser Stelle nur ganz doll an Jesus denken müsse, habe ich das Abendmahl in ein Werk der Menschen verwandelt. Wir würden somit einen Spott aus den Worten Jesu machen, der sagt: „Für dich gegeben.“

Wir werden Kinder Gottes nicht dadurch, dass wir uns entschließen, Kinder Gottes zu werden, sondern dadurch, dass Jesus, der Sohn Gottes, auf unserer Seite tritt und für uns stirbt. Nur so wird die Sünde unschädlich gemacht und alles, was uns von Gott trennt, weggeräumt. Wenn wir sagen, dass wir das Mahl zu seinem Gedächtnis feiern, bedeutet das mehr, als nur an ihn zu denken. Das Wort „zum Gedächtnis“ stammt aus einem hebräischen Wort, das die Bedeutung hat, nicht nur an ein Ereignis zu denken, sondern die Wirklichkeit des Ereignisses in meinem Leben real zu erleben. Das bedeutet, was vorher geschehen ist, wird gegenwärtig. Es geht um viel mehr als nur darum, dass ein Tatbestand ins Gedächtnis zurückgerufen wird. Genauso hat man auch das Passahfest unter dem jüdischen Volk verstanden. Generationen sollten wissen, dass der Auszug aus Ägypten in jeder Generation real und präsent ist. Genauso wurde auch der Bund Gottes mit den Menschen nicht als ein einmaliges Geschehen gedacht, sondern als etwas, das immer wieder in das Leben der Menschen hineinlebt.

So sind auch die Worte Jesu gemeint: „zum Gedächtnis.“ Ein Zeitgenosse sagte mir vor einiger Zeit: „Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich bin nicht gegen die Kirche, ich akzeptiere auch, dass Jesus für meine Sünden gestorben ist. Ich brauche das Ganze aber nicht immer wieder und wieder hören. Denn ich weiß es jetzt! Kann die Kirche nicht einmal auch etwas Neues ausdenken? Warum muss man immer wieder die gleichen Sachen wiederholen? Das ist mir alles zu langweilig.“ Wer so spricht, denkt, dass das Wirken Gottes erst einmal über die Zensur des Verstandes gehen muss, bevor es wirkt. Wer so spricht, denkt auch, dass das Abendmahl von unserem Verstand abhängig ist. Der hat nicht verstanden, dass Christus real und wirklich zu uns kommt. Wenn der wirkliche Christus durch diese Worte zu uns kommt, kann ich dieselben auch millionenfach wiederholen. Denn der Christus, der so zu uns kommt, ist nicht langweilig, sondern lebendig, liebevoll und wirkt auf unser Leben individuell und mit großer Fantasie. Genau das brauchen wir. Keiner von uns ist das, was er ist, weil er jetzt in gewisser Weise in einem Augenblick denkt. Meine Geschichte gehört zu den Merkmalen meiner Vergangenheit. Was ich heute denke und tue, hat eine lange Vorgeschichte. Wenn ich zum Abendmahl komme, kommt Jesus mit seiner Geschichte und legt sie als Folie über meine eigene Geschichte, sodass wir in

mysteriöser Weise eins werden: Jesu Geschichte und meine Geschichte. Jesus Christus wird sowohl mit seiner Erniedrigung bis zum Tod am Kreuz als auch mit seiner Erhöhung zur rechten Seite Gottes Teil meines Lebens und meiner Geschichte. Deshalb kann der Apostel Paulus auch an anderer Stelle sagen: „Nun lebe nicht mehr ich allein, sondern Christus lebt in mir."

Die Verlotterung, die unter den Korinthern geschehen ist, führte letztlich auch zu einer Trennung innerhalb der Gemeinde. Der Grund war nicht, dass sie lieblos untereinander waren. Der Grund war vielmehr, dass sie nicht wirklich glaubten, wer unter ihnen war. Sie haben nicht verstanden, was es bedeutet: „Esst und trinkt, das ist mein Blut und das ist mein Leib." Teilhabe an Jesus führt auch zu wahrer Gemeinschaft untereinander. Von der Liebe und von der Gemeinschaft in Christus her kommt auch die Gemeinschaft untereinander. Tuchfühlung untereinander lässt uns nicht Gemeinschaft erfahren, sondern der Jesus in uns und unter uns gibt das alles her. Jesus hat seinen Jüngern das Abendmahl gegeben und tat das in dem Wissen, dass er sie nun in die Nacht hineinschicken würde. In die Nacht, in der es Versuchung gibt. In die Nacht, in der es Trennung, Zwietracht und sogar Zweifel geben würde. Und trotzdem hat er ihnen das Abendmahl gegeben. Das tut er im Wissen, dass seine Worte Kraft gegen all diese Dinge haben. In diesem Sinne schickt er uns auch heute in die Nacht hinein. Eine unheimliche Nacht. Eine Nacht, in der Verrat und Verleugnung großgeschrieben werden. Und doch wird am Ende dieser Nacht der Herr bleiben. Und seine Worte bleiben die gleichen: „Für dich und für mich." Amen.